



WB Redaktion 041 972 60 30
Inserate 041 555 46 05
Aboservice 041 972 60 30

Erscheint Di/Fr, Einzelpreis Fr. 2.90
redaktion@willisauerbote.ch
www.willisauerbote.ch



Mitten unter uns

Wir hatten uns fast schon gewöhnt an die Meldungen von Amokläufen, von furchtbaren Dramen in Familien, Betrieben und Schulen.
Von Toten und Schwerverletzten.

Von schwer geprüften Angehörigen und Freunden.
Von traumatischen Ereignissen, die die Betroffenen nur schwer verarbeiten, geschweige denn werden überwinden können.

Wir haben diese Tragödien fassungslos verfolgt, nach Erklärungen für das Unerklärbare gesucht.
Massnahmen gefordert und über mögliche Lösungen gestritten.
Immer aber aus Distanz und im Gefühl der Davongekommenen: Amerika ist weit weg, Deutschland fern, selbst das Wallis oder Zug irgendwie fremd.

Jetzt aber die Tragödie mitten unter uns.
Mit Täter und Opfern, die mit uns lebten und arbeiteten.
Mit Angehörigen und Freunden, die mit uns zurückbleiben.
Mit bohrenden Fragen, die uns diesmal ganz unmittelbar betreffen.

Wer? Was? Wie? Und vor allem: Warum?
Den vielen Fragezeichen stehen momentan nur wenige klare Fakten gegenüber.
Wir müssen uns mit Gerüchten und Spekulationen behelfen. Uns in Geduld üben und warten.
Warten bis die Untersuchungen abgeschlossen und die vielen offenen Fragen beantwortet sind – wo sie denn überhaupt beantwortet werden können.

Das alles hat Zeit.
Heute sind unsere Gedanken bei den Opfern, bei ihren Familien, bei ihren Arbeitskollegen und Freunden.
Wir lassen sie nicht alleine:
Wir sind da!

Stefan Calivers



Nach dem Amoklauf waren Betroffenheit und Ratlosigkeit gross, ebenso das Medieninteresse für die ersten Details zur Schreckenstat. Von links: Mauro Capozzo, CEO Kronospan, Urs C. Fluder, Konzernleitungsmitglied, und Kripo-Chef Daniel Bussmann. Foto **Stephan Weber**

Die Wahnsinns-Tat eines Amokläufers

Menznaun | Schüsse in der Fabrik Kronospan – vier Tote und sechs (Schwer)Verletzte

Ein langjähriger Mitarbeiter der Kronospan richtete am Mittwochmorgen im Holzbetrieb ein Blutbad an. Vorerst waren drei Tote zu beklagen, darunter der mutmassliche Täter. Gestern verstarb zudem einer der sieben Verletzten. Was den Amoklauf ausgelöst hat, ist nach wie vor unklar.

von **Norbert Bossart**

«Diese Tat ist äusserst traurig, nicht nachvollziehbar und überraschend», hielt Mauro Capozzo, CEO der Kronospan, mit Tränen in den Augen an der Medienkonferenz im Menznauner Pfarreisaal fest. Noch nie waren im Luzerner Hinterland auf so wenigen Quadratmetern so viele TV- und Radio-reporter sowie Journalisten versammelt. Medien aus halb Europa waren an diesem Mittwoch eiligst angereist. Der triste Grund: Zu hören gabs die ersten gesicherten Fakten zur Wahnsinns-Tat eines Amokläufers. Am 27. Februar 2013, kurz nach 9 Uhr, hatte sich das Unfassbare auf dem Werkareal der Kronospan abgespielt.

Die Bluttat

Das Verbrechen ereignete sich zur Znüni-Zeit in der Werkstatt, in einem Gang, der zur Kantine führte, und in dieser selbst. «Der Täter hat mit einer Pistole zielgerichtet auf Personen geschossen», berichtete Daniel Bussmann, Chef der Luzerner Kriminalpolizei, an der Medienkonferenz. Die Polizei habe bei ihrem Grosseinsatz «sehr schlimme Bilder» angetroffen. So stiess sie beim Eintreffen, kurz nach 9.15 Uhr, auf drei Tote (darunter der Täter), sieben Verletzte (fünf davon schwer) und viele Mitarbeiter, die weinten, schluchzten und völlig am Ende ihrer Kräfte waren. Diese Bilder haben selbst den erfahrenen Kripo-Chef Daniel Bussmann tief erschüttert. Er sei nun 22 Jahre «in diesem Geschäft», sagte Bussmann. «Doch dieses Ereignis geht mir unter die Haut.» Erst recht, weil er im Nachbardorf Buttisholz aufgewachsen sei und Bekannte und Freunde in der Region habe.

Kurz nach der Tat wurden die Verletzten in die verschiedenen Spitäler gebracht. Die Rega stand mit drei Helikoptern im Einsatz. Zudem rückten mehrere Ambulanzen aus. Das Firmengelände wurde von der Luzerner Polizei und der Feuerwehr grossräumig abge-

sperrt. Eiligst kam ein Care-Team vor Ort, kümmerte sich um die Mitarbeiter und Angehörigen. Umgehend zogen die Untersuchungsbehörden das Forensische Institut Zürich und die Zürcher Rechtsmedizin zur Spurensicherung bei.

Die Opfer

Der Amokläufer, ein langjähriger Mitarbeiter der Kronospan, erschoss am Mittwoch zwei Mitarbeitende: eine 43-jährige Familienfrau aus Menznaun, Mutter zweier Töchter, die in der Kronospan-Kantine tätig war, und den 26-jährigen Schupfheimer Benno Studer.

Studers Tod wurde schweizweit schnell publik. Er ist ein bekannter Schwinger, der 42 Kränze in seiner Karriere holte, darunter einen Eidgenössischen Kranz in Frauenfeld 2010. Unter anderem gewann er 2007 am Brünig-Schwinget. Im Jahre 2011 konnte er sich als Sieger des «Innerschweizerischen» feiern lassen.

Am Donnerstag, 28. Februar, im Verlauf des Vormittags, ist ein weiteres Opfer an den Folgen der erlittenen Verletzungen gestorben. Somit erhöht sich die Zahl der Todesopfer auf vier. Es handelt sich um einen Mann aus Buttisholz.

Über den Gesundheitszustand der weiteren verletzten Personen lagen der Polizei gestern keine Informationen vor.

Der Täter

Beim mutmasslichen Amokläufer handelt es sich um einen 42-jährigen, dreifachen Familienvater, einen eingebürgerten Schweizer mit Wurzeln im Kosovo. Er war seit zwölf Jahren bei der Kronospan tätig, zuletzt als Maschinenführer. «Es war ein ruhiger Mitarbeiter. Er ist nie negativ aufgefallen», berichtete Kronospan-CEO Mauro Capozzo. «Man hat ihn fast nicht gesehen oder gespürt.» Zwischenfälle am Arbeitsplatz sind Capozzo keine bekannt. Drohte dem Täter der Arbeitsplatzverlust? «Eine Kündigung war nie ein Thema», sagte Capozzo. In der letzten Zeit seien weder Entlassungen ausgesprochen noch angekündigt worden.

Der mutmassliche Täter wohnte mit seiner Familie seit 2010 in Willisau. Un auffällig. «Weder er noch seine Familie hatten bei uns für Probleme gesorgt», hält Stadtpräsidentin Erna Bieri-Hunkeler gegenüber dem WB fest. «Die Familie gab in keinem Bereich Anlass zu Beanstandungen.» Sie habe keine Sozialhilfe bezogen, sagt Bieri auf Nachfrage.

Die Spekulationen

Als Tatwaffe hat der mutmassliche Täter eine Pistole der Marke Sphinx, Modell AT 380, verwendet. Bei dieser Pistole handelt es sich nicht um eine Armee-waffe, wie die Polizei am Donnerstag mitteilte. Wie der Amokläufer in Besitz

dieser Waffe gekommen ist und ob er diese legal besessen hat, ist Gegenstand der weiteren Abklärungen. Ebenso, was den Mann zur Schussabgabe veranlasst hat. «Wir klären derzeit seine Lebensumstände ab, unterhalten uns mit seinem Umfeld», sagte Kripo-Chef Bussmann.

Weil keine gesicherten Fakten weder zum Motiv noch zum Tathergang vorliegen, machen wildeste Spekulationen und Gerüchte die Runde. Dabei werden von diversen Medien Mitarbeiter, Bekannte oder Freunde des Amokläufers zitiert, die (meist) ungenannt bleiben (wollen).

Laut der «Neuen Luzerner Zeitung» zeigte der Amokläufer im Arbeitsumfeld «psychische Auffälligkeiten». So heisse es, «der Mann habe Selbstgespräche geführt oder mit Leuten geredet, die gar nicht anwesend waren». «Blick» schrieb am Donnerstag, der mutmassliche Täter «hatte Probleme in der Firma». Er sei geistig abwesend gewesen, «konnte seinen Job nicht mehr zufriedenstellend erfüllen». Daher habe ihn die Geschäftsleitung «zwangsweise» drei Wochen in die Ferien geschickt. In der Hoffnung, es gehe ihm danach besser. Doch das Gegenteil sei der Fall gewesen. Er sei verschlossener zurückgekehrt, wird ein Kollege im «Blick» zitiert. «Er war ein Aussenseiter im Betrieb.»

In Menznaun war weiter das Gerücht zu hören, wonach der Auslöser der Tat

ein Konflikt mit einem Vorgesetzten gewesen sei.

Verschiedene Spekulationen und Gerüchte gibts auch zum Tod des mutmasslichen Täters. Vor allem auf Online-Portalen jagten sich unbestätigte Meldungen. Danach hat es nur dank dem Mut von Mitarbeitern nicht noch mehr Opfer gegeben. Der Schütze sei von einem oder mehreren Mitarbeitern überwältigt, niedergeschlagen worden. Im «Blick» ist von einem Mitarbeiter die Rede, der dem Täter die Waffe aus der Hand schlug. Ein anderer habe ihm dann einen Stuhl über den Kopf gezogen. «Doch er hat sich die Waffe wieder geschnappt und sich selber gerichtet», wird der Kronospan-Mitarbeiter zitiert.

Sämtliche dieser Detailschilderungen bestätigte die Polizei bis Redaktionsschluss, Donnerstag, 17.30 Uhr, nicht. Die Kronospan-Geschäftsleitung war für eine Stellungnahme zum Gerücht, dem Amokläufer seien Ferien verordnet worden, nicht erreichbar.

Die Trauerarbeit

Die Region steht immer noch unter Schock. Besonders gross ist die Betroffenheit in Menznaun, wo rund ein Drittel der gegen 450-köpfigen Kronospan-Belegschaft wohnt (siehe Bericht «Stille, Fassungslosigkeit und Trauer», Seite 3).

Gross ist die Fassungslosigkeit auch in Willisau. Zum einen, weil hier der mutmassliche Täter wohnte und dessen zwei Töchter und Sohn zur Schule gehen. Zum andern sind drei der sieben Verletzten Willisauer. Zwei davon sind Familienväter über 60, der dritte ist gegen 50 Jahre alt.

Der Willisauer Stadtrat drückte den Betroffenen und Angehörigen sein Mitgefühl aus und wird seine Hilfe anbieten, wie Stadtpräsidentin Erna Bieri gegenüber dem WB festhielt. «Zudem unterstützt an der Schule ein Care-Team die Lehrpersonen und Schüler.»

Die Gedenkfeier

Die Kronospan hat nach der Schreckenstat die Produktion sofort gedrosselt und darauf zwischenzeitlich eingestellt. Der Holzverarbeiter richtete ein Fonds für finanzielle Härtefälle ein und sicherte den Mitarbeitern und betroffenen Angehörigen ihre Unterstützung zu. «Wir brauchen nun viel Zeit und Gespräche, um das Unfassbare zu verarbeiten», sagt CEO Mauro Capozzo.

Einen Beitrag zur Verarbeitung leistete gestern Donnerstagnachmittag eine erste Gedenkfeier in der Willisauer Pfarrkirche (siehe Seite 3).



Mittwochmorgen, kurz nach der Schiesserei.

Foto **Stephan Weber**

Stille, Fassungslosigkeit und Trauer

Menznaul | Das Dorf am Tag nach der schrecklichen Tat

Menznaul: ein Ort der Trauer. Was am letzten Mittwoch-nachmittag geschehen ist, können die Menschen im Dorf nicht begreifen. Der Schritt in die Normalität braucht Zeit.

von Stephan Weber und Eliane Pfister

Donnerstag, 8.45 Uhr, auf dem Firmengelände der Kronospan: Wo tagein, tagaus über 400 Mitarbeitende ihrer Arbeit nachgehen, herrscht Stille. Der Firmeparkplatz ist leer. Einzig der Übertragungswagen eines deutschen Fernsehsenders steht vor dem Gelände. Ein Arbeiter putzt mit dem Besen den Vorplatz. Einzelne Lichter in den Hallen sind auszumachen. Vor dem Drehkreuz liegen zwei rote Kerzen. Auf einer steht geschrieben: «Benno, R.I.P.». Daneben liegen zwei gelbe Rosen und ein Kondolenzschreiben.

Worte für das Unfassbare
500 Meter weiter. Auf der Menznauer Gemeindekanzlei sagt Gemeindepräsident Adrian J. Duss: «Das Dorf steht unter Schock.» Er stockt, sucht nach Worten, um das Unfassbare greifbar zu machen, um es zu beschreiben. Doch selber trauern, das könne er nicht. «Dafür habe ich jetzt keine Zeit.» Eine Sitzung jagt die andere. Seine Augen sind klein, er wirkt müde. Draussen drückt der Nebel. Er passt zur Stimmung im Dorf. Fahnen wehen keine auf Halbmast. «Solche besitzen wir nicht», sagt Duss. Die Menznauer zeigen ihre Solidarität auf andere Weise. In den Läden leuchten Kerzen und ein Beileidschreiben des Gemeinderates liegt auf. Heute Freitag um 9 Uhr läuten die Glocken der Pfarrkirchen Menznau, Menzberg und Geiss. Am Abend laden der Rat und die Pfarrei zu einer Gedenkfeier.



Trauerbekundungen vor der Menznauer Pfarrkirche.

Foto Stephan Weber

er. «In diesen schweren Zeiten wollen wir zusammenstehen», sagt Duss. Wie nimmt er die Menznauer am Tag nach der schrecklichen Tat wahr? «Si send tuuch.» Viele wüssten nicht, wie mit der Situation umgehen. Er habe das Gefühl, jeder versuche auf seine Weise, mit dem furchtbaren Ereignis fertig zu werden.

Kondolenzbuch und Kerzen
In der Kirche von Menznau liegt ein Kondolenzbuch auf. «Licht und Kraft möge die ganze Firmenleitung wie auch alle Angestellten erfüllen, um gemeinsam dieses grosse Schicksal zu tragen»

ist zu lesen. Ein anderer schreibt: «Gott hilft, dass er die bevorstehende Operation gut übersteht! Gott schenke allen viel Kraft! Danke!» Neben dem Kondolenzbuch brennen Dutzende von Kerzen. Auch die Flamme der Osterkerze ist entzündet. Der Menznauer Pfarreileiter Markus Kuhn ringt nach Worten. Deren vier drücken seine Stimmungslage aus. «Bedrückt, betroffen, traurig und fassungslos.» In Menznau kenne jeder jeden. «Wie konnte das nur passieren?» fragt er und zuckt mit seinen Schultern. Eine Antwort hat auch er nicht. Die Gedenkfeier am Freitag solle helfen, das

Geschehene zu verarbeiten und nebeneinander zu trauern. «Wir wollen der Ohnmacht ein Gesicht geben und die Leute nicht alleine lassen.»

Gedenkort eingerichtet
Auf dem Pausenplatz der Menznauer Schule toben sich die Primarschüler aus. Daneben stehen die Sekundarschüler in kleinen Grüppchen beisammen. Der Amoklauf betrifft einen grossen Teil von ihnen. Sei es durch Verwandte, Freunde oder Bekannte. Jeder Schüler reagiert unterschiedlich auf das Unglück. «Die einen haben das Bedürfnis, darüber zu

sprechen, andere ziehen sich zurück», beobachtet der Menznauer Schulleiter Hannes Bucher. Am Donnerstagmorgen findet der Unterricht mit dem Klassenlehrer statt. Die Lehrpersonen gestalten die Lektion individuell nach den Bedürfnissen ihrer Schüler.

Eine direkt betroffene Klasse richtet im Innenhof des Primarschulhauses einen Gedenkort mit Kerzen und Zeichnungen ein. Andere Klassen schreiben Gedichte oder machen einen Spaziergang. Bucher sagt: «Wir versuchen jedem Schüler den Raum und die Zeit zu geben, die er braucht.» Nach der Vormittagspause setzt in den meisten Klassen der normale Unterricht wieder ein. «Das Unglück wird die Schule aber noch eine Weile begleiten», sagt der Schulleiter.

Zeitungen ausverkauft
Das Café Pfisterhaus am späteren Vormittag ist halb voll. «Das Drama ist Gesprächsthema Nummer eins», sagt die Serviertochter. Während die einen Gäste miteinander diskutieren, blättern andere in der Zeitung. Der Informationshunger ist gross. Um 8 Uhr seien sämtliche Zeitungen ausverkauft gewesen, heisst es. Eine Strasse weiter: «Am Tag der Tat lief bei uns fast nichts», sagt ein Verkäufer vor dem Discountladen, «die Leute sassen wahrscheinlich vor dem Radio.» Auch heute Donnerstag sei die Stimmung gedrückt. Die Leute im Laden wechseln nicht viele Worte. Schweigen statt Sprechen. Der Verkäufer sagt: «Viele schauen sich einfach an. Niemand weiss so richtig, wie mit dem Passierten umzugehen. Den meisten fehlen schlicht die Worte.»

Heute Freitag, 1. März, 19.30 Uhr, findet in der römisch-katholischen Pfarrkirche in Menznau eine Gedenkfeier für die Opfer statt. Die Bevölkerung ist herzlich zur Teilnahme eingeladen. Um 9 Uhr läuten in den Kirchen von Menznau, Menzberg und Geiss die Glocken für eine Gedenkminute.

«Wir aber hatten gehofft, dass...»

Willisaul | Ökumenischer Wortgottesdienst gedachte den Opfern des Amoklaufs

«Wir sind da – einen Tag nach dem Furchtbaren, das uns noch Atem und Worte nimmt. Wir sind da, nicht um das Geschehene zu deuten, zu interpretieren oder zu spekulieren, sondern um ein Zeichen der Menschlichkeit dagegen zu setzen, füreinander und für uns selbst. Und wir hoffen, dass in diesem Dasein von uns Gott auch ein Zeichen setzt. Wir sind da, und ich danke Ihnen dafür im Namen aller, denen dies ein Anfang von Trost sein kann.» – Mit diesen Worten eröffnete Pfarrer Martin Walter gestern Nachmittag in der voll besetzten Pfarrkirche Willisau einen Gottesdienst für die Opfer und die Trauernden des Amoklaufs in Menznau. Walter gestaltete den ökumenischen Wortgottesdienst zusammen mit Markus Kuhn, Pfarreileiter von Menznau, und dem evangelischen Willisauer Pfarrer Ivar Siffert.

«Ein paar Minuten haben unsere heile Welt zerstört», wandte sich Mauro Capozzo an die Anwesenden. Der CEO der Kronospan war sichtlich erschüttert, mit schwacher und mitunter verärgelter Stimme rang er in seiner kurzen Ansprache um Worte. «Wir verlieren nicht nur Mitarbeitende, wir verlieren auch Freunde.» Verwaltungsrat und Geschäftsleitung seien zutiefst betroffen von der Tragödie. In deren Namen übermittelte er allen Betroffenen und Angehörigen sein Beileid. «Die unfassbare Tat lässt uns mit den Fragen nach dem Warum und Wieso zurück.»

Ein Freund habe ihm einmal gesagt: «In guten Zeiten ist alles einfach, in schlechten hat man Freunde, die einem helfen.» Die Kronospan-Familie habe schon einiges erlebt, «dieser tragische Vorfall wird uns noch mehr zusammenschweissen.» Nach seinen Worten rief Ca-



Stilles Gedenken nach dem Gottesdienst vor der Willisauer Pfarrkirche.

Foto Eliane Pfister

pozzo zu einer Schweigeminute auf und versetzte damit die Kirche in einen beklemmenden Zustand der Ruhe, der den Anwesenden die Tragweite der Tragödie in aller Deutlichkeit vor Augen führte.

«Die schreckliche Tat hat uns schockiert und betroffen gemacht.» Regierungspräsident Guido Graf war zusammen mit seinem Ratskollegen Robert Küng und Kantonsratspräsident Urs Dickerhof nach Willisau gekommen. Im Namen von Regierung und Parlament überbrachte Graf «tiefe Anteilnahme».

An die Adresse der Angehörigen und Betroffenen sagte er: «Unverhofft ist grosses Leid über Sie hereingebrochen.» Regierung und Kantonsrat würden «gerne mit den richtigen Worten Trost spenden. Aber im Moment können wir nur eins: mit Ihnen fühlen.» Der Magistrat rief dazu auf, auch an die Angehörigen des Mannes zu denken, «der das Unfassbare getan hat.» Denn auch sie seien auf Unterstützung angewiesen.

Für die Klärung und Aufarbeitung der Bluttat sicherte der Regierungspräsident die «grösstmögliche Unterstützung» zu.

Den Mitarbeitenden und der Geschäftsleitung der Kronospan wünschte er viel Kraft und Zuversicht.

«Jeder Mensch, um den wir trauern, hatte uns und hat uns etwas zu sagen», knüpfte Pfarrer Martin Walter an einen Text aus dem Lukas-Evangelium an. «Doch jetzt ist er, ist sie tot... Wir aber hatten gehofft, dass...» An diesem Punkt stünden die Betroffenen hier und heute, sagte Walter. «Und was wir bestenfalls können: Da sein miteinander, da sein füreinander, ausspre-

chen, was uns im Herzen ist, ob mit oder ohne Worte, man kann es auch schweigend: da sein!»

Mitarbeiter der Kronospan hatten Holzspäne vorbereitet. Sie konnten von den Gottesdienstbesuchern beschriftet werden: mit Gefühlen von Wut, Ohnmacht oder Leere bis zu Verbundenheit, Hoffnung oder Liebe. Mit einem Weihrauch-Ritus gaben die Gottesdienstbesucher symbolisch «das aus der Hand, was wir wohl in unseren Herzen haben, aber eben nicht in unseren Händen», wie Martin Walter sagte. «Wenn der Weihrauch auf der glühenden Kohle verdampft, sagt er uns: Da sind Seiten unseres Wesens und unseres Erfahrens da, die wir nicht begreifen und verhandeln können, wo wir ohnmächtig, ratlos sind und es nicht im Griff haben. Uns dies einzugestehen und in diesem Sinne loszulassen, es kann ein Zeichen von Menschlichkeit sein: Wir haben es nicht im Griff, und doch sind wir da – füreinander.» – Unmittelbar nach dem Gottesdienst wurden diese Späne vor der Kirche verbrannt. «Damit übergeben wir unsere Gedanken und Wünsche an die, für die sie bestimmt sind», schloss Pfarrer Walter den eindrücklichen Gedenkgottesdienst. **Stefan Calivers/David Koller**

WB | dossier

Über die neuesten Entwicklungen der Tragödie in Menznau berichtet der WB laufend im Internet auf www.willisauerbote.ch/www.wiggertalerbote.ch im Dossier **Amoklauf in Menznau**.

«Dasein und Zuhören»

Notfallseelsorge | Bis zu sechs Personen betreuten die Betroffenen

Wie geht man mit einer menschlichen Tragödie wie jener in Menznau um? Der WB sprach mit zwei Notfallseelsorgern.

von David Koller

Menschen haben einen Angehörigen verloren. Menschen haben miterlebt, wie jemand umgebracht wurde. Die Verarbeitung eines solchen Schicksalschlags fordert einiges ab. Unterstützung erhalten Betroffene dabei von Notfallseelsorgenden. Einer von ihnen ist Hans-Peter Vonarburg, Pfarreileiter in Emmen. «Man kann das Verhalten nicht vergleichen, jeder Mensch reagiert anders», sagt der Bereichsleiter bei der Notfallseelsorge/Care Team des Kantons Luzern. Er koordinierte den Einsatz in Menznau und betreute vor Ort zusammen mit – je nach Zeitraum – fünf oder sechs Kolleginnen und Kollegen Betroffene. Sie führten dabei Gespräche mit 25 bis 30 Personen. Diese dauern voraussichtlich bis heute Freitag an.

«Sind auf die ganze Palette von Gefühlen gestossen»

Am Mittwoch fand eine sogenannte Erstintervention statt. An ihr nahmen mehrheitlich Personen teil, die in der Kronospan arbeiten. «Wir sind in unseren Gesprächen auf die ganze Palette von Gefühlen gestossen», so Vonarburg. Hierin unterscheide sich der Fall Menznau nicht von anderen. Auch darin nicht, dass es Leute gab, an welche die Seelsorgenden in der ersten Phase nicht herankämen. «Einige von ihnen besuchten uns am zweiten Tag wieder.»

Leo Elmiger-Schrag, Pfarreileiter in Büron/Schlierbach, war ebenfalls Bereichsleiter bei der Notfallseelsorge Luzern. Er half mit, die Organisation aufzubauen und war während zehn Jahren aktiv tätig. Aus zeitlichen Gründen hat er seinen Dienst quitiert. Elmiger betont, er könne zum Fall in Menznau nichts sagen und sei auch nie an einem solchen Grossereignis im Einsatz

gewesen. Indes kann er die Vorgehensweise der Notfallseelsorge erläutern – gerufen wurde er unter anderem zu Tötungsdelikten, Suiziden und Unfällen. «Aufgabe der Notfallseelsorger ist es vorab, da zu sein und zuzuhören.» Auch Elmiger hält fest, das Verhalten der Betroffenen könne sehr unterschiedlich sein. «Zum Beispiel erlebte ich einen Fall, in dem Aggression spürbar war und eine Person auf eine andere losging.» Oft sei aber auch Apathie feststellbar – Betroffene sind teilnahmslos und schweigen. Genau so sei aber auch «ein Redeschwall aus dem Schock heraus möglich».

Eine Grundstrategie für den Umgang mit Betroffenen gebe es nicht. «Doch als feinfühligler Seelsorger spürt man, was zu tun oder zu lassen ist.» Manchmal würden Rituale helfen. «Zum Beispiel ein Gebet, oder in der Kirche eine Kerze anzünden.» Dies könne dazu führen, dass Blockaden gelöst würden. «Tränen sind oft Zeichen dafür, dass sich etwas bewegt.»

Aufwendige Rekrutierung

Wer in der Notfallseelsorge arbeiten möchte, durchläuft ein aufwendiges Rekrutierungsverfahren. Ferner finden regelmässig Weiterbildungen mit Fachkräften wie Psychologen oder Ärzten statt. Zudem besprechen die Notfallseelsorgenden die Einsätze miteinander und tauschen Erfahrungen aus. Wie aber gehen sie persönlich mit dem



Notfallseelsorgende sind auch in Menznau eine grosse Stütze.

Foto pixelio.de

Erlebten um? «Die Organisation bietet ein Debriefing an», sagt Leo Elmiger. Selber habe er dieses einmal in Anspruch genommen.

Grundsätzlich habe er das Erlebte stets recht gut verarbeiten können. «Das hängt wohl damit zusammen, dass wir Seelsorger in unserer täglichen Arbeit regelmässig mit Tod und Trauer konfrontiert sind.» Er sei nach solchen Einsätzen aber immer sehr müde gewesen. «Normalerweise habe ich kurz mit meiner Frau darüber gesprochen, dann legte ich mich schlafen.» Das habe ihm geholfen, das Erlebte zu verarbeiten. Aber auch konsequente Abgrenzung: «Im Normalfall stand ich nach Ende meiner Arbeit nicht mehr in Kontakt mit den Betroffenen.»

41 Angehörige leisteten 66 Einsätze im Jahr 2012

Die Organisation Notfallseelsorge/Care Team Luzern ist eine Dienstleistung der drei Landeskirchen sowie des Kantons. Ihr Maximalbestand ist mit 50 Personen definiert, derzeit gehören dem Team 41 Angehörige an. Im Jahr 2012 rückten diese 66 Mal aus und leisteten insgesamt 326 Einsatzstunden.

Die strategische Leitung der Organisation unterliegt der römisch-katholischen Synodalarätin Simone Rüd (Luzern), der evangelisch-reformierten Pfarrerin Marie-Luise Blum (Hildrieden) sowie Kurt Huser von der kantonalen Hauptabteilung Zivilschutz. Denn formell ist die Organisation dem Zivilschutz angegliedert. Wer für sie im Einsatz steht, erhält wie normale Dienstleistende einen Sold und der Lohnausfall wird durch die EO entschädigt. Auch die Weiterbildungskurse koordiniert die Hauptabteilung Zivilschutz.

Einsätze wie jener in Menznau fordern viel ab. Sie sind nicht nur seelisch aufreibend, sondern auch zeitintensiv. Auf die Frage hin, ob er in der Nacht vom Mittwoch auf Donnerstag zur Ruhe gekommen sei, antwortete Hanspeter Vonarburg: «Ich habe zumindest geschlafen. Aber fragen Sie mich nicht, wie viel.»

«Wir sind betroffen und tief bestürzt»

Menznau | Grosse Betroffenheit bei den Behörden

Die Regierung und der Kantonsrat des Kantons Luzern reagieren mit Bestürzung und Betroffenheit auf das tragische Tötungsdelikt in Menznau. Auch der Bundesrat sprach den Betroffenen sein Beileid aus.

Im Namen der kantonalen Behörden sprachen Regierungspräsident Guido Graf und Kantonsratspräsident Urs Dickerhof in einer gemeinsamen Erklärung den Opfern und Angehörigen ihr Mitgefühl aus. Der Kanton sichert den Betroffenen seine Unterstützung zu.

«Schreckliche Tragödie»

«Der Amoklauf hat die Mitglieder der Luzerner Regierung tief betroffen gemacht. Das ist eine schreckliche Tragödie. Unser Mitgefühl gilt jetzt vor allem den Angehörigen der Opfer», teilt Regierungspräsident Guido Graf mit. Urs Dickerhof, Präsident des Luzerner Kantonsrates, sagt: «Die genauen Hintergründe der Tat sind uns noch unbekannt. Wir sind aber tief bestürzt über das menschliche Leid, das der Täter ausgelöst hat. Ich spreche den Angehörigen der Opfer mein Beileid aus, auch im Namen des gesamten Kantonsrates.»

Dank an die Einsatzkräfte

Die kantonalen Behördenvertreter danken den Kräften vor Ort für ihren schnellen und professionellen Einsatz. Die staatlichen Organe hätten zuverlässig reagiert und würden mit ganzer Kraft an der Bewältigung des Ereignisses mitwirken, heisst es in der Medienmitteilung.

Regierung und Kantonsrat sichern der Gemeinde Menznau und der Firma Kronospan die grösstmögliche Unterstützung des Kantons Luzern und seiner Organe bei der Bewälti-

gung und Aufarbeitung des Ereignisses zu.

Widmer-Schlumpf: Geschehen aufarbeiten

Der Bundesrat hatte nach seiner Sitzung seine Betroffenheit über die Schiesserei in Menznau ausgedrückt. Die Regierung habe mit tiefer Bestürzung von den Todesfällen und Verletzten Kenntnis genommen, sagte Bundesratssprecher André Simonazzi vor den Medien.

Die Regierung drücke den betroffenen Familien ihr tiefes Beileid aus und danke den Einsatzkräften und Dienststellen in Luzern für ihren Einsatz, sagte Simonazzi weiter. Der Bundesrat sei im Laufe seiner wöchentlichen Sitzung am Mittwochmorgen über den schrecklichen Vorfall informiert worden.

Der Bundesrat entbiete den Familien sein tiefes Beileid, fügte Finanzministerin Eveline Widmer-Schlumpf an. «Es ist unglaublich, was geschehen ist. Wir wissen zwar die Details nicht, aber nach allem, was wir gehört haben, ist es wirklich schrecklich.» Sie forderte eine Aufarbeitung des Geschehenen.

Sommaruga: «Waffenrecht weiter verbessern»

Auch Justizministerin Simonetta Sommaruga äusserte sich zur Bluttat in Menznau: «Uns wurde aufgezeigt, welch unglaubliches Leid Waffen anrichten können», sagte die SP-Bundesrätin.

Je nach Erkenntnissen der Polizei werde sich zeigen, welche Schlüsse aus dem Amoklauf gezogen werden müssten. «Wir sind uns bewusst, dass das Waffenrecht laufend verbessert werden muss. In den letzten Jahren wurde bereits viel getan, aber wir sind noch nicht am Ziel», sagte Sommaruga vor den Medien.

sda/WB

Wie sichtbar ist das Unsichtbare?



rend des Lesens eingenickt war. Ein Freund von mir war am Apparat. Er wollte mich für eine ungewöhnliche Übung gewinnen. Als Lehrer an einer Berufsfachschule musste er für Erwachsene, die sich auf dem zweiten

WB-Podium

Christoph Schwyzer*

Bildungsweg zur Fachfrau bzw. zum Fachmann Kinderbetreuung ausbilden lassen, einen Kurstag zum Thema Personenwahrnehmung durchführen. Deshalb kam er auf die Idee, mich für ein Experiment einzuladen. Meine Aufgabe sei ganz einfach, betonte er, sie bedürfe keinerlei Vorbereitung meinerseits, sondern bedinge einzig meine Anwesenheit: Ich müsse bloss zur abgemachten Uhrzeit nach S. in seine Klasse kommen, mich vorne im Schulzimmer hinsetzen, kein Wort sagen, nur da sein und vor der Klasse ausarren. Die Aufgabe der Schüler sei es, mich während zehn Minuten aufmerksam zu beobachten, meine Haltung, meine Kleider,

meinen Gesichtsausdruck. Danach, wenn ich wieder draussen sei, hätten die Schüler dreissig Minuten Zeit, nur aufgrund der gesammelten Eindrücke, ein Porträt über mich zu schreiben. Für mich sei aber damit, erklärte er mir am Telefon, die Aufgabe noch nicht ganz beendet: Er werde mich nach einer halben Stunde wieder ins Zimmer rufen, die Schüler würden mir ihre Texte vorlesen – und ich hätte zum Schluss die Aufgabe, das Rätsel aufzulösen und vor der Klasse einige wichtige, prägende Punkte aus meinem Leben zu erzählen.

Ich war von seiner Idee angetan und sagte zu. Und natürlich war ich gespannt darauf, was Menschen, denen ich noch kein einziges Mal begegnet bin, die mir noch nie in die Augen geschaut haben, an meiner Person auffallen würde. Zudem, dachte ich, ist es doch ein Geschenk, wenn ein Mensch einen anderen Menschen aufmerksam anschaut, sich von seinem Wesen beeindrucken lässt, das wahrzunehmen versucht, was der andere im Moment ausstrahlt, und der Versuchung Widerstand leistet, das, was in ihm selbst vorherrscht – seien es nun Vorurteile, Sorgen, Überschwang oder Misstrauen – dem anderen überzustülpen.

Im Voraus hatte ich weder Bedenken noch Hemmungen, an der Übung teilzunehmen. Da ich ab und zu aus meinen Büchern vorlese oder Gedichte vortrage, ist es für mich nichts Ungewohntes, vor Publikum zu sitzen.

Doch je näher der Termin rückte, desto mehr war ich verunsichert: Wie dumm von mir, mich freiwillig als Versuchskaninchen zur Verfügung zu stellen! Was, wenn diese Leute, die ja alle eine Menge Lebenserfahrung haben, mich durchschauen, mich entlarven, mir das Fell über die Ohren ziehen? Wenn sie mich merken, als mir lieb ist, als ich selbst je gemerkt habe? Wenn ich plötzlich, Knall auf Fall, mit meinem wahren Ich konfrontiert werde, mein Bild, das ich von mir habe, Risse bekommt?

Als der besagte Tag da war und ich am Morgen, nach dem Aufstehen, in den Spiegel schaute, beschäftigten mich auf einmal auch Dinge, die mich sonst selten oder überhaupt nie beschäftigten: Soll ich mich rasieren? Soll ich frische Kleider aus dem Schrank holen? Soll ich eher einen grauen, neutralen oder meinen einzig farbigen, nämlich den hellgrünen Pullover mit V-Ausschnitt anziehen? Und welche Schuhe? Draussen liegt Schnee: Wenn ich mit meinen überdimensionalen Schneestiefeln komme, dann sieht das doch peinlich aus. Und wenn ich Wanderschuhe trage, werden sich alle auf diese klobigen Schuhe stürzen, sich nur auf sie konzentrieren und mich sofort zum Wandervogel abstempeln.

Pünktlich um 13.30 Uhr wartete ich an jenem Nachmittag in einem langen, menschenleeren Gang des Berufsschulhauses darauf, bis mich

mein Freund in seine Klasse holte. Ich sass an einem Tisch und blickte aus dem Fenster, sah einen hellblauen Abfallsack, der bei der Einfahrt zu einem Einfamilienhaus im frisch gefallenem Schnee lag und der eine Krähe magisch anzog. Noch und noch flog und hüpfte sie, sobald wieder ein Spaziergänger oder ein Auto die Strasse passiert hatte, von ihrem sicheren Standpunkt unter einer grossen Tanne auf den Sack, zupfte und zerrte an einem dunkelbraunen, aus einem Schlitz schauenden spitzen Gegenstand, vielleicht der Knochen eines Koteletts. Bald gehts auch dir ans Eingemachte, dachte ich, und tastete mit meiner Zunge den vor Aufregung trockenen Gaumen ab. Meine anfängliche Begeisterung über die Übung war verschwunden. Ich kam wieder ins Zweifeln, ins Grübeln: Kann es überhaupt ein erstrebenswertes Ziel im Leben sein, sich und andere durch und durch zu kennen? Kein Mensch will durchschaut werden. So, wie ich Gott nicht durchschauen kann, so kann ich auch einen anderen Menschen nicht durchschauen, nicht einmal meine besten Freunde, geschweige denn mich selbst. Und das ist gut so. Ansonsten wäre dies das Ende jeder Beziehung, jeder Erziehung, auch jeder Anziehung, jeder Sehnsucht. Die Menschen wären sehr unfreie, starre, fantasielose Wesen, die nackt, gewissermassen als gläserne Kästen durch die Welt gehen müssten. Alles läge offen, ungeschützt da. Für jeden einsehbar. Keine Angst, dachte ich, sie wer-

den, auch wenn deine Hände, dein Gesicht, dein Blick für sich selbst sprechen, nicht bis in dein Innerstes vordringen können. Denn die Übung hat ja nur deshalb einen Sinn, weil das Sichtbare vom Unsichtbaren zwar Kunde gibt, mit ihm fest verbunden ist, es aber zugleich umhüllt, schützt. Etwas Äusseres kann meine Neugierde nach dem Inneren, nach dem Verinnerlichten wecken, nach denjenigen Erlebnissen also, die einem Menschen im wahren Sinne des Wortes in Fleisch und Blut übergegangen sind und ihn zu dem machen, was er ist, seiner Person einen unverwechselbaren Ausdruck verleihen. Und mich dazu anregen, immer und immer wieder hinzuschauen, immer wieder Fragen zu stellen.

Salü Christoph, wie geht es Dir, bist Du nervös? Die Stimme meines Freundes riss mich aus meinen Gedanken. Komm, es ist Zeit, die Schüler sind gespannt, sie warten auf Dich! Ich warf meinen Rucksack über die Schulter und folgte ihm. Im Zimmer herrschte eine derart erwartungsvolle Stille, trafen mich von allen Seiten derart viele interessierte Blicke, dass es mir kalt über den Rücken lief.

* In dieser Rubrik gibt der WB verschiedenen Persönlichkeiten aus dem Hinterland und dem Wiggertal Gelegenheit, sich regelmässig zu einem selbst gewählten Thema frei zu äussern.

Christoph Schwyzer, geboren 1974, ist in Willisau aufgewachsen. Er lebt als Schriftsteller und Journalist in Luzern.

«Heute wollen wir zusammenstehen»

Menznau | Ruhige und schlichte Andacht in der Pfarrkirche für die Opfer der Bluttat

Am Freitagabend haben die Einwohner- und die Kirchgemeinde Menznau zu einer Gedenkandacht für die Opfer des Tötungsdeliktes in der Firma Kronospan eingeladen. Die Pfarrkirche war bis auf den letzten Platz besetzt.

von **Marlis Roos Willi**

Anwesend war neben einer Delegation der Regierungs- und des Kantonsrates der gesamte Gemeinderat, die Verwaltungsratspräsidentin Ines Kaindl, welche den Mitarbeitenden auch die grosse Verbundenheit der Firmenleitung, insbesondere ihres Vaters, der die Firma gegründet hat, überbrachte. «Wir stehen zu euch, scheut euch nicht, zu kommen, wenn wir in irgendeiner Form helfen können», meinte sie bewegt.

«Viel zerbrochen»

Lange vor dem angesetzten Beginn der Gedenkandacht füllte sich die Pfarrkirche Menznau mit Menschen aus der Gemeinde, welche ihrer Betroffenheit Ausdruck geben wollten. Beim Eintreten in die Kirche wurde jedem Besucher eine Tonscherbe in die Hand gedrückt. Pfarreileiter Markus Kuhn begrüßte die Anwesenden und erklärte, dass jetzt Worte fehlen würden. Die Tonscherben drückten aber aus, dass am vergangenen Mittwoch in der Gemeinde ganz viel zerbrochen sei. Im Verlauf der Andacht wurden die Anwesenden aufgefordert, die Scherben im Altarraum vor einem aufgestellten Kreuz abzulegen und damit gleichsam das zerbrochene



Die Tonscherben drücken aus, dass in der Gemeinde Menznau nach der Bluttat vom vergangenen Mittwoch ganz viel zerbrochen ist. Bild rechts: Ein Zeichen der Trauer der Kronoswiss-Belegschaft.



Fotos **Marlis Roos Willi/WB**

Vertrauen und die zerbrochene Lebensfreude bei Jesus abzugeben. «Jesus weint mit uns und ist auch in diesen schweren Stunden bei uns», erklärte dazu Seelsorgerin Althea Zöllig.

Zusammenstehen soll allen Kraft geben

«Unser aller Leben ist am Mittwoch für immer verändert worden», erklärte Verwaltungsratspräsidentin Ines Kaindl, welche den Mitarbeitenden auch die grosse Verbundenheit der Firmenleitung, insbesondere ihres Vaters, der die Firma gegründet hat, überbrachte. «Wir stehen zu euch, scheut euch nicht, zu kommen, wenn wir in irgendeiner Form helfen können», meinte sie bewegt.

«Heute wollen wir zusammenstehen und dieses Zusammenstehen soll uns allen Kraft geben», meinte Gemeindepräsident Adrian J. Duss-Kiener, welcher in den letzten Tagen ein gewaltiges Arbeitspensum meistern musste. Regierungspräsident Guido Graf rief dazu auf, auch die Angehörigen des Täters in die Gebete einzuschliessen, auch sie seinen Opfer und würden unser Mitgefühl brauchen.

Viele Mitarbeitende anwesend

Neben den Amts- und Würdenträgern aus Kanton und Gemeinde waren in der Kirche sehr viele aktuelle und auch ehemalige Mitarbeitende der Firma Kronospan auszumachen. Viele wurden von ihrer ganzen Familie begleitet und haben damit ihre Verbundenheit mit den Opfern und deren Angehörigen bezeugt.

Befragungen (noch) nicht möglich

Menznau | Noch liegen keine gesicherten Fakten zum Motiv und Motivhergang vor

Auch gestern Montag, fünf Tage nach der Bluttat von Menznau, lassen sich zu Motiv und Ablauf der Schreckenstat keine gesicherten Angaben machen.

Zentrale Zeugen, welche unmittelbar im Tatortbereich waren, können noch immer nicht befragt werden. Die Verletzungen der Opfer hätten es bisher nicht zugelassen, hielt Simon Kopp, Informationsbeauftragter der Staatsanwaltschaft, fest.

Abklärungen im Gang

Im Moment laufen diverse intensive Abklärungen. Im Auftrag der Staatsanwaltschaft werden weitere Angehörige und Mitarbeiter befragt. Ausserdem finden spurentechnische und ballistische Auswertungen statt. Zudem werden laut Behörden die Obduktionsberichte zu den Verletzungsmustern zusammengestellt.

Noch fünf Personen im Spital

Noch befinde sich mindestens eine Person in kritischem Zustand, sagte Simon Kopp. Insgesamt sind noch fünf der sechs Verletzten in Spitalpflege. Wie der WB berichtete, hatte am Mittwoch ein langjähriger Mitarbeiter von Kronospan gezielt auf Arbeitskollegen geschossen. Zwei Opfer starben am Mittwoch am Tatort, eine dritte Person verschied am Donnerstag im Spital an den Verletzungen.

Täter verstarb an Schussverletzungen

Den mutmasslichen Täter fand die Polizei ebenfalls am Tatort tot vor. Die Obduktion habe ergeben, dass der Täter vor Ort an einer Schussverletzung gestorben sei, teilte die Staatsanwaltschaft am Freitag mit. Wie er die Verletzungen erhalten habe, sei Gegenstand der Ermittlungen. Gemäss des bisherigen Erkenntnisstandes seien alle Schüsse aus einer Waffe abgefeuert worden.



Die Ermittlungen der Polizei gestalten sich schwierig, da wichtige Zeugen schwerverletzt sind. Foto **swe**

Wegen Raubes vorbestraft

Der mutmassliche Täter war 42-jährig und mit seiner Familie in Willisau wohnhaft. Er hinterlässt eine Frau und drei Kinder. Im Jahre 1991 war er aus dem Kosovo als Flüchtling in die Schweiz gekommen und später eingebürgert worden. Am Freitag gaben die Behörden weitere Details zum mutmasslichen Täter bekannt. So sei er vorbestraft gewesen. Er war 1998 vom Kriminalgericht Luzern zu einer bedingten Gefängnisstrafe von zwölf Monaten verurteilt worden, weil er mit einem Kollegen eine Frau umgestossen und deren Tasche gestohlen hatte. Der Holzverarbeiter Kronospan, bei welchem der Schütze jahrelang gearbeitet hatte, wusste nach eigenen Angaben nichts von der Vorstrafe (siehe Interview Seite 3).

Der Vorbesitzer der Waffe

Ebenfalls nahm die Polizei am Freitag den Vorbesitzer der Waffe zwischenzeitlich fest. Es handelt sich um den

Bruder des mutmasslichen Täters. Seine Sphinx AT 380 war im Waffenregister eingetragen. Am Samstag war der Mann wieder auf freiem Fuss, wie die Luzerner Polizei verschiedene Medienberichte bestätigte. Die Behörden klären ab, wie die Faustfeuerwaffe vom Eigentümer zum mutmasslichen Täter kam.

Arbeit wieder aufgenommen

Der Holzverarbeiter Kronospan nahm am Freitag die Arbeit teilweise wieder auf. Die Stimmung und Gefühle der Mitarbeitenden seien den Umständen entsprechend gefasst gewesen, schreibt das Unternehmen in einer Mitteilung. Am Wochenende wurde wieder im Schichtbetrieb gearbeitet. Den Mitarbeitenden steht weiterhin ein Care Team vor Ort zur Verfügung. Für die Verpflegung wurde eine provisorische Kantine eingerichtet. Die bisherige Kantine, in welcher sich die Bluttat ereignet hat, wird abgerissen. **sda/-art.**

Regierungsdelegation besuchte Gemeinderat

Menznau | Auch der Rat der Albanerinnen und Albaner in der Schweiz spricht den Betroffenen sein Beileid aus

Eine Delegation des Regierungsrats hat am Freitag den Gemeinderat Menznau besucht und ihn der Anteilnahme der Luzerner Regierung versichert.

Regierungspräsident Guido Graf und die Justiz- und Sicherheitsdirektorin Yvonne Schärli haben am Freitagvormittag in Menznau den gesamten Gemeinderat getroffen und ihm die grosse Anteilnahme und Trauer der Luzerner Regierung ausgedrückt. «Wir fühlen mit den Menschen in Menznau, von denen

so viele direkt und brutal von der Tragödie in der Kronospan betroffen sind. In solchen Zeiten ist ein Gemeinderat ganz besonders gefordert, und die Menznauer Kollegen machen das hervorragend», sagte Regierungspräsident Guido Graf.

Der Regierungspräsident dankte dem Gemeinderat für seinen grossen Einsatz bei der Bewältigung der Tragödie vom Mittwoch und sicherte ihm seine volle Unterstützung zu. «Ein solches Grossereignis trifft jeden Gemeinderat unvorbereitet und deshalb braucht es eine sehr enge Zusammenarbeit

zwischen Gemeinde und Kanton. Wir helfen mit unseren Diensten, wo wir können», sicherte Justiz- und Sicherheitsdirektorin Yvonne Schärli dem Gemeinderat zu. Der Regierungsrat nahm die ersten Anliegen der Gemeinde auf, und er wird auch in den nächsten Monaten, in denen noch viele Fragen zu klären sein werden, eng mit den Menznauer Behörden zusammenarbeiten.

Regierungspräsident Guido Graf, Regierungsrätin Yvonne Schärli und Kantonsratspräsident Urs Dickerhof nahmen am Freitagabend auch an der

Trauerfeier in der Kirche von Menznau teil (Bericht Seite 2).

Rat der Albanerinnen und Albaner tief betroffen

Die Bluttat von Menznau hat auch den Rat der Albanerinnen und Albaner in der Schweiz «zutiefst erschüttert und sehr getroffen», wie der Rat in einer Medienmitteilung festhält. «In diesem tragischen Lebensmoment sprechen wir den Betroffenen, den Angehörigen und Freunden, aber auch der Belegschaft der Firma Kronospan und der Gemeinde Menznau, unser tiefstes Beileid und Mitgefühl aus», schreibt der Rat

der Albanerinnen und Albaner in der Schweiz. Und weiter: «Wir wünschen den betroffenen Familien und ihren Angehörigen viel Kraft, um diese Zeit durchzustehen.» In erster Linie gelte es nun, den Betroffenen und Hinterbliebenen in dieser schweren Lage beizustehen und ihnen mit jeder möglichen Hilfe eine Stütze zu sein. «Wir hoffen ganz fest, dass die Schwerverletzten auf dem Weg der Besserung sind. Und wir wünschen den Betroffenen viel Kraft bei der Bewältigung der unfassbaren Geschehnisse von Menznau», hält der Rat der Albanerinnen und Albaner in der Schweiz fest. **pd/WB**

«Uns sind keine Drohungen bekannt»

Bluttat Menznau | Kronospan-CEO Mauro Capozzo nimmt Stellung zu Gerüchten in verschiedenen Medienberichten

Laut diversen Medienberichten hat die Kronospan den mutmasslichen Täter wegen psychischen Problemen in die Zwangsferien geschickt. Stimmt nicht, sagt CEO Mauro Capozzo. Zudem sind der Firmenleitung keine (Todes-) Drohungen bekannt.

Mauro Capozzo, als CEO der Kronospan sind Sie seit Tagen extrem gefordert.

Wir haben Freunde verloren, weitere sind noch nicht über den Berg. Diese unfassbare Tat hat mich extrem durchgeschüttelt. Seit Mittwoch habe ich kaum

WB-Gespräch

von Norbert Bossart
und Stefan Calivers

geschlafen (Anmerkung der Redaktion: Dieses Gespräch fand am späten Samstagnachmittag statt). Doch wie es um meine Befindlichkeit steht, ist jetzt nicht von Interesse. Im Zentrum all unserer Bemühungen und Hilfeleistungen stehen die Betroffenen, die Mitarbeiter und ihre Angehörigen. Sie haben Priorität.

Wie wird geholfen?

Wir stehen mit den betroffenen Familien in engem Kontakt. Wir führen mit den Mitarbeitern das Gespräch und informieren so weit als möglich. Weiterhin ist das Care Team im Betrieb vor Ort. Psychologen und Seelsorger betreuen und umsorgen insbesondere jene rund 20 Personen, die nebst den direkt Involvierten vor Ort des Geschehens waren. Ich selbst habe die Hinterbliebenen und Familien besucht. Ich bin ständig in Kontakt mit den Betroffenen und stehe ihnen bei. Wir haben in den letzten Tagen viel geredet, wir haben einander in die Arme genommen und uns gegenseitig Trost gespendet.

Das Wort «wir» nimmt in Ihren Ausführungen zur Trauer und zur Verarbeitung der Schreckenstat eine zentrale Rolle ein.

Der Einzelne ist nach einer solchen Wahnsinns-Tat völlig überfordert. Bei der Bewältigung des Unfassbaren ist das Miteinander wichtig. Es ist eindrücklich, wie in diesen schwierigen Tagen die Kronospan-Familie zusammensteht. Ich bin stolz auf sie.

Gleichzeitig liefern sich die Medien einen Kampf um News und verbreiten fast tagtäglich neue Spekulationen. Welche Informationsstrategie hat die Kronospan?

Zu Spekulationen und Gerüchten über den Tathergang äussern wir uns nicht. Informationen zu den polizeilichen Ermittlungen sind ausschliesslich Sache der Polizei und der Staatsanwaltschaft. Die Kronospan hat aber aufgrund der Tragweite des Vorfalls ein Kommunikationsteam mit Spezialisten auf die Beine

«Es war der Wunsch vieler Mitarbeiter, die Arbeit wieder aufzunehmen.»

gestellt. Dieses beantwortet die Fragen der Medien zur Unternehmung. Und sie stellt Falschmeldungen richtig, die unsere Firma betreffen.

Solche Falschmeldungen gabs?

Gleich mehrere. So wurde etwa vermutet, der mutmassliche Täter sei in die Zwangsferien geschickt worden, weil er geistig abwesend gewesen sei und sei-



«Priorität bei all unseren Bemühungen und Hilfeleistungen haben die Betroffenen, die Mitarbeiter und ihre Angehörigen.»

Mauro Capozzo, CEO Kronospan

nen Job nicht mehr zufriedenstellend erfüllen konnte. Doch dem ist nicht so.

Es gab keine dreiwöchigen Zwangsferien?

Nein. Unsere Mitarbeiter sollen möglichst pro Jahr ihre Ferien beziehen, damit sie ihre Erholungsphasen haben.

«Bei der Bewältigung der Tat ist das Miteinander wichtig.»

Doch der mutmassliche Täter konnte die vorgesehenen 13 Tage Ferien über Weihnachten und Neujahr während den Betriebsferien nicht beziehen, weil er eine Knöchelverletzung hatte. Daher bezog der Mitarbeiter seine Urlaubstage zwischen dem 7. und 20. Februar. Danach nahm er seine Arbeit wieder auf.

Berichtet wurde weiter, der Mann habe im Arbeitsumfeld «psychische Auffälligkeiten» gezeigt, «Selbstgespräche geführt oder mit Leuten geredet, die gar nicht anwesend waren».

Davon haben weder ich, die Geschäftsleitung noch seine Vorgesetzten Kenntnis.

«Blick» schrieb, der mutmassliche Täter habe seine Kollegen nach seiner Rückkehr aus dem Urlaub mehrfach mit dem Tod bedroht. Trotz der massiven Drohungen seien vom Arbeitgeber keine Massnahmen eingeleitet worden.

Von solchen Drohungen haben weder die direkten Vorgesetzten, also die Abteilungs- und Produktionsleiter, noch die Geschäftsleitung Kenntnis. Selbst

nach der Tat berichtete uns kein Mitarbeiter weder mündlich noch schriftlich von solchen Drohungen. Uns sind auch sonst keine Signale oder Hinweise bekannt, die auf eine ausserordentliche Tat hindeuteten.

Doch ein unbeschriebenes Blatt war der mutmassliche Täter nicht. So ist er am 13. März 1998 vom Kriminalgericht wegen Raub zu zwölf Monaten Gefängnis bedingt verurteilt worden. Kein Jahr später stellten Sie ihn ein.

Von dieser Verurteilung haben wir erst seit der Medienmitteilung der Polizei vom Freitag, 1. März 2013, Kenntnis.

«Nein. Eine Entlassung stand überhaupt nie zur Diskussion.»

Acht Monate nach der besagten Verurteilung hat sich der Mann bei uns beworben. Weder bei der Bewerbung noch beim Vorstellungsgespräch am 24. November 1998 hat er uns von der Verurteilung in Kenntnis gesetzt. Wir konnten damals feststellen, dass er seit sieben Jahren im selben Restaurant in Luzern tätig war und über eine gültige Arbeitsbewilligung verfügte. Zudem wohnte er zu diesem Zeitpunkt bereits in Menznau und war sich unregelmässige Arbeitszeiten, also Schichtbetrieb, gewohnt. Ein solcher Arbeiter passte gut zu unserer Unternehmung – worauf wir ihn per 1. Februar 1999 einstellten.

Seine Leistungen am Arbeitsplatz waren in den letzten 14 Jahren tadellos?

Er war all die Jahre ein ruhiger, unauffälliger Mitarbeiter. Wir hatten wenig

Schwierigkeiten mit ihm. Probleme gab es zwischenzeitlich wegen mangelnder Qualität seiner Arbeit – er wurde deswegen 2009 und 2010 zweimal mündlich und danach schriftlich verwarnt. Doch Einträge wegen böartigem oder grobem Verhalten sind in seiner Akte keine zu finden.

Stand in den letzten Monaten seine Entlassung zur Diskussion?

Nein. Eine Entlassung stand überhaupt nie zur Diskussion.

Der wirtschaftliche Druck auf Exportunternehmen wie die Kronospan ist in den letzten Monaten immer grösser geworden. Droht(e) in Menznau ein Arbeitsplatzabbau?

Nein. Wir haben in den letzten zwei Jahren aufgrund dieses wirtschaftlichen Druckes weder eine Entlassung ausgesprochen noch angedroht. Im Gegenteil. Zurzeit sind vier Stellen online ausgeschrieben. Seit letztem Herbst zieht bei uns die Auftragslage wieder an. Unsere neuen Produkte stossen am Markt auf positives Echo. Trotzdem mussten wir unsere Produktion vorübergehend drosseln, weil zum einen über Weihnachten/Neujahr die jährlichen Revisionsarbeiten anstanden und zum andern momentan zu wenig Holz auf dem Markt ist. Naturgegeben. In strengen Wintern wird weniger geholt.

Sie haben am Freitag die Produktion wieder aufgenommen.

Richtig. Es war auch der Wunsch vieler Mitarbeiter, die Produktion wieder aufzunehmen. Die Arbeit ist ein Teil der Bewältigung dieses Dramas. Es muss wieder Leben in die Firma kommen. Wir brauchen zwei, drei Tage, um die Produktion hochzufahren. Derzeit läuft der Betrieb auf zirka 60 Prozent. Den Mitarbeitenden steht

vor Ort auf unbestimmte Zeit das Care Team rund um die Uhr zur Verfügung.

Gibts weitere Massnahmen, mit dem die Kronospan das Leid lindern und die Verarbeitung der Schreckenstat unterstützen will?

Unsere Unternehmung hat einen Care Fonds eingerichtet, der für finanzielle Härtefälle unbürokratisch zur Verfügung steht. Für die Verpflegung der Mitarbeiter richteten wir eine neue Kantine ein. Die bisherige Kantine, in der die Schüsse fielen, wird nicht mehr in Betrieb genommen und so schnell wie möglich abgerissen.

Der Telefonanruf

Gestern Montag, also zwei Tage nachdem der WB dieses Interview mit Mauro Capozzo geführt hatte, berichtete «Blick» von Aussagen eines Cousins der Frau des mutmasslichen Täters. Er will gehört haben, dass dieser am letzten Mittwoch «einen Anruf von seinem Arbeitgeber bekam. Er solle zu einem Gespräch ins Büro kommen». Der WB fragte gestern beim Kronospan-CEO Capozzo nach:

Gab es am Tag der Wahnsinnstat einen solchen Telefonanruf?

Mauro Capozzo: Im Rahmen eines Rundtelefons an verschiedene Mitarbeiter wurde auch er gefragt, ob er für einen krankheitshalber ausgefallenen Arbeitskollegen einspringen könne. Mit Hinweis auf einen Arztbesuch verneinte er dies. Somit war für uns die Sache erledigt.